

Heye erwartet stabilen Umsatz von 110 Millionen

500 Arbeitsplätze in Obernkirchen sollen gehalten werden / Ärger über Zwangspfand und Emissionshandel

Die Heye-Glas GmbH erwartet für das laufende Geschäftsjahr einen stabilen Umsatz von rund 110 Millionen Euro, der deutsche Marktanteil bei Behälterglas konnte geringfügig auf zehn Prozent gesteigert werden. Die Zahl von knapp 500 Arbeitsplätzen in der Obernkirchener Glashütte soll gehalten werden – nach den Turbulenzen der Insolvenzjahre beruhigende Botschaften, die die Heye-Geschäftsführer Josef Bockhorst und Jochen Böllert aussenden.

Obernkirchen. Den Markt beurteilen die Heye-Geschäftsführer hingegen weiter als schwierig – und finden dafür einen eindeutigen Verantwortlichen: „Wir fühlen uns von der Politik extrem unfair behandelt“, kritisiert Böllert die alte Bundesregierung. Mit Blick auf Zwangspfand und Emissionshandel will der Geschäftsführer nicht mehr von freiem Wettbewerb sprechen.

Zehn Prozent Kapazität habe die Verpackungsverordnung von Umweltminister Jürgen Trittin im vergangenen Jahr vom Markt genommen. Der Einweg-Markt für Glas sei so gut wie tot. Größere Handelsketten würden sich, um die Rücknahme zu vereinfachen, auf einen Werkstoff konzentrieren – in der Regel mache PET das Rennen vor Glas.

Deshalb werde auch im nächsten Jahr der Kapazitätsabbau und Preisdruck in der Branche anhalten, prophezeien die Heye-Manager. Preiserhöhungen, wie sie durch die steigenden Energiekosten geboten erscheinen, ließen sich angesichts der negativen Marktentwicklung kaum durchsetzen. Das Unternehmen kalkuliert mit 35 Prozent erhöhten Erdgas- und 20 Prozent erhöhten Stromkosten – mehr als sechs Millionen Euro, die zusätzlich zu Buche schlagen.

CDU-Landtagsabgeordneter Joachim Runkel, der sich in dieser Woche zum Gedankenaustausch mit den Heye-Spitzen traf, führt den Abwärtstrend beim Glas vor allem auf ein verändertes Konsumverhalten zurück: PET habe sich in den Supermärkten durchgesetzt, weil es leichter sei als Glas.

Gewichtsreduzierte Glasflaschen, wie sie von Heye entwickelt würden, seien jedoch nur im Einweg-Bereich einsetzbar – und dafür gebe es derzeit nur im Ausland einen Markt, verdeutlichte Böllert.

Unterstützung versprach Runkel dem Unternehmen bei der Aushandlung von Emissionsrechten. Böllert geht davon aus, dass Heye keine Zertifikate hinzukaufen muss. Auch für den Emissionshandel findet der Manager drastische Worte: „Das Gesetz bedeutet Tod auf Raten für den Industriestandort Deutschland.“ 2,5 Millionen Euro will Heye im nächsten Frühjahr in eine neue Produktionsmaschine für das Werk in Obernkirchen investieren. Erst 2007 oder 2008, wenn eine der Schmelzwannen überholt werden müsse, stünden größere Investitionen ins Haus.

„Sehr gut“ laufe das Geschäft der Technologie-Sparte Heye-International, erklärt Bockhorst. Nach dem Rekordjahr 2004 habe sich der Umsatz wieder auf „Normalmaß“ eingependelt (40 bis 45 Millionen), die Auftragsbücher seien gut gefüllt. Heye-International profitiere als weltweit operierender Anlagenbauer auch von entfernten Wachstumsmärkten in Südamerika und Australien. wer